



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen aus dem Teutoburger Walde und seiner Umgebung

Schmidt, Gustav

Lemgo, 1891

I. Der Todesritt

urn:nbn:de:hbz:466:1-27590

O das sind die goldigen Haare
Von der lieblichen Zauberin,
Die dem traulich vereinigten Paare
Verwirrt den erschreckten Sinn.

„O ihr Menschenkinder, ihr bösen“,
So klaget das Wichtelweib;
„O ihr könnt mich von euch nicht lösen;
Ich zum Tode verbunden euch bleib’.
Du hast mir das Goldhaar genommen;
Du hast mir geraubt das Herz.
Ich werde allnächtlich kommen,
Ausseufzen hier meinen Schmerz.“ —

Allnächtlich das Wichtelweib kehrte
Zum hohen Grafenhaus,
Bis das Kreuz dem Zauber wehrte
Und trieb die Zauberin aus
Aus dem Schloßhof und aus den Seelen
Dem edelen Grafenpaar.
Der Zauber konnt’ nicht mehr quälen:
Die Elfe vergessen war.

Der Rauhgraf und der Wildschütz.

I. Der Todesritt.

„Herbei den Hirsch!“ er ward gebracht,
Ein edles Thier, von Gliederpracht,
Die Beine kräftig, zierlich, schlank,
Den Kopf erhoben frei und frank,
Als Krone d’rauf ein stolz Geweih;
Der Augen, Backen lange Reih’
Die beiden Stangen herrlich schmückt,
Und jedes Jägers Aug’ entzückt
Das edle Thier durch die Gestalt,

Der König in dem ganzen Wald.
So stand es da, den Rücken breit,
Die Last zu tragen schon bereit,
Die ihm der Rauhgraf hat bestimmt,
Daß es sie auf den Rücken nimmt.
„Herbei den Wildschütz, der da hat
Gefrevelt, der auf frischer That
Ergriffen, der den Hirsch erschlug
Und fort ihn auf den Schultern trug!
Jetzt soll der Hirsch ihn tragen fort
Von einem zu dem andern Ort,
Bis er im Laufen niederfällt,
Den Wildschütz fest im Tod noch hält.
Da schmacht' er hilflos, — hat's verdient; —
Dann ist der Frevel erst gesühnt.“
Der Rauhgraf ruft's mit lauter Stimm',
Das Angesicht verzerret von Grimm.
Nun hat den Wildschütz man gefaßt
Und ihn zum Hirsch mit heißer Hast
Geschleppt, den armen Frevler dann
Geschmiedet auf dem Hirsche an,
Und als der letzte Schlag verflingt
Des Hammers, man die Peitsche schwingt,
Das edle Tier zum Walde treibt,
Dieweil der Graf zurücke bleibt
Und mit dem Trosse dann aufbrach
Zum Waldschloß zu dem Bechgelag,
Derweil der Hirsch wie rasend lief
Durch Waldgestrüpp, Gewässer tief,
Durch ungewohnte Last gehezt,
In Angst und Wuth zugleich versetzt.
So lief er viele Stunden lang;
Der Mann heiß im Gebete rang.

Es wurde Abend, wurde Nacht;
Die Beiden haben sie verbracht
In gleicher Angst, in gleicher Pein
Bis zu dem gold'nen Morgenschein.
Und wenn der Hirsch durch Büsche brach,
Der Wildschütz jammert Weh' und Ach;
Der Hirsch mit dem Geweih, das trug
Er rückgebeugt, das Fleisch ihm schlug.
Das Blut in rothen Wellen floß
Bei jedem neuen scharfen Stoß,
Der's Fleisch von seinen Knochen riß
Und tiefe Wunden sehen ließ.
So ging es noch den halben Tag,
Bis endlich 's Thier am Boden lag.
Es war mit seiner schweren Last
Bis da geraft ohn' Ruh' und Raft.
Fürwahr, das war ein wilder Ritt,
Und Durst und Hunger ritten mit.
Der Wildschütz wurde sie nicht los,
Wenn er auch seine Augen schloß
In Ohnmacht tief; sie waren da;
Erwacht, er sie auch immer sah.
Sie quälen und sie martern ihn,
Er kann den Quälern nicht entflieh'n.
Sie quälten Reiter, quälten Roß,
Auf dem der erste, nackt und blos,
Gefesselt, mit zerriß'nem Hemd,
Von schwarzem Blute überschwemmt,
Den Leib zerfleischt und blutig roth,
Das Angesicht bleich, wie der Tod, —
Der Athem stockt, die Lust versiegt, —
Mit schwerem Köcheln sterbend liegt.
Auf einer Richtung, rings umhegt

Von Tannen, hat der Hirsch gelegt
Sich nieder, aus dem Hals gestreckt
Die Zunge, ist dann still verreckt.
Da ruht das Thier, dem Fuchs' zum Fraß,
In Sommergluth, bald stinkend Aas,
Und auf ihm, röchelnd nur noch leis,
Der Wildschütz, der auf das Geheiß
Des Grafen also büßen muß
Den Dolchstoß und den Armbrustschuß. —

II. Die Rettung.

Doch halt! was ist's, was dort erscheint,
Und näher tritt und bitter weint,
Von Mitleid tief das Herz bewegt,
Schnell Samariterhand anlegt
Und gießet Del und süßen Wein
Den Wunden und den Rippen ein
Und suchet mit der zarten Hand
Zu lösen zähes Eisenband,
Und als der Hand es nicht gelingt,
Den Ring mit einem Stein bezwingt?
Ist's eine Fee, den Leib gewebt
Aus Luft, die dort den Schütz umschwebt?
Ist's eine menschliche Gestalt,
Die sich verirrt im dichten Wald,
Und sich erbarmend niederbeugt,
Erquickung jenem Armen reicht,
Ihn bettet auf das weiche Moos,
Dieweil aus blauen Augen floß
Gesicht hinab ein Thränenstrom,
Im schatt'gen, grünen Waldesdom?
Die Tochter ist's des Grafen, zart,
Die ihm zum Rettungsel ward.